

Öffentliche Anhörung zum Thema „Zukunft der Freiwilligendienste“ am 12.02.2001

BDKJ-Landesstelle Bayern (FÖJ)

Im Folgenden will ich die Leitfragen aus dem Einladungsschreiben vom 18.12.2000 aufgreifen und die angesprochenen Themen kurz skizzieren, um somit einige Grundinformationen für die Anhörung vorzuschicken und Ansatzpunkte für eine vertiefende Befragung bei der Anhörung zu geben.

Der **BDKJ** (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) **Bayern** ist Dachverband katholischer Jugendverbände. Er ist freier Träger der Jugendhilfe, Träger von Jugendbildung mit über 30 Jahren Erfahrung als FSJ-Träger (mit derzeit 130 Plätzen) und seit 1995 (dem Zeitpunkt der Einführung des FÖJ in Bayern) Träger des FÖJ (mit derzeit 38 Plätzen).

Als Träger des FÖJ in Bayern sind drei Jugendorganisationen anerkannt: der BDkJ, die Evangelische Jugend und die Jugendorganisation Bund Naturschutz. Diese Jugendorganisationen betreuen bzw. begleiten jeweils 35 – 38 FÖJ-TeilnehmerInnen und ihre Einsatzplätze und kooperieren in einem gemeinsamen **Trägerverbund**, um Koordinationsaufgaben selbstständig zu bewältigen sowie gemeinsame Qualitätsstandards in gleicher bis ähnlicher Weise zu gewährleisten.

Die drei Trägerverbände brachten zur Zulassung als FÖJ-Träger -in Bayern ist hierfür das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen zuständig- die Erfahrung als Träger von Jugendbildung und als Träger von Umweltbildung mit. Ausschlaggebend für die damalige Anerkennung war die Bereitschaft in einem Trägerverbund zu kooperieren, Standards der FÖJ-Durchführung miteinander abzustimmen und InteressentInnen am FÖJ durch strikte Trennung zwischen Träger und Einsatzstelle eine übergeordnete Ansprechstelle („Kontaktstelle“) zu eröffnen. In der Frage der Bildungskonzeption erhielt das Konzept der durch Jugendorganisationen unterschiedlicher Wertorientierung verantworteten Bildungsarbeit den Vorzug gegenüber staatlich gebotener wertneutraler Bildungskonzeption.

Einsatzfelder:

Die FÖJ-TeilnehmerInnen arbeiten ein Jahr in einer Einrichtung mit dem Schwerpunkt Umwelt- und Naturschutz oder Umweltbildung mit. Die Vielfalt der Einsatzstellen ermöglicht ein breit gefächertes Tätigkeitsspektrum. Einsatzfelder sind derzeit: Forstämter, Landschaftspflegeverbände, untere Naturschutzbehörden, Forschungseinrichtungen, Häuser der Jugend- oder Erwachsenenbildung, Jugend- und Naturschutzverbände, Betriebe des ökologischen Landbaus etc.

Zur Anerkennung als Einsatzstelle erforderlich ist u.a.

- der Nachweis eines Tätigkeitsfeldes in der konkreten Umweltbildung und die Arbeit im praktischen Natur- und Umweltschutz,
- das Angebot einer hauptberuflichen fachlich wie pädagogisch qualifizierten Anleitung,
- das Angebot eines ökologischen Lernfeldes, das mit mindestens zwei Tätigkeitsschwerpunkten einen umfassenden Einblick in ökologische Zusammenhänge ermöglicht.

(Aktuelle Einsatzstellenliste auf Nachfrage bei der Anhörung erhältlich oder unter www.bdkj-bayern.de abrufbar.)

Bildungsarbeit:

Die fünf Seminarwochen dienen dazu, Erfahrungen der praktischen Arbeit auszutauschen, sich ökologisch weiterzubilden, Eigeninitiative zu entwickeln, gemeinsam Neues zu erleben und Anregungen für die Berufsorientierung zu erhalten.

Die pädagogische Begleitung des Trägers greift jedoch weit über die Seminararbeit hinaus:

Einsatzstellenbesuche, Erörtern der jeweiligen Tätigkeitspläne, Tagung mit den AnleiterInnen, Hotline in persönlichen Angelegenheiten der TeilnehmerInnen.

TeilnehmerInnenstruktur:

Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen liegt bei ca. 19 Jahren, der Abiturientenanteil bei ca. 80 %.

Dies ist mit bedingt durch die Betonung der Berufsorientierung im FÖJ auf umwelttechnische bzw. naturwissenschaftliche Handlungsfelder. Von seiten der Einsatzstellen sind (aufgrund der oftmals ländlichen Lage) meist FührerscheininhaberInnen gewünscht und aufgrund des Tätigkeitsfeldes zumeist Personen mit MultiplikatorInnenkompetenz (z.B. in der Umweltbildung).

Die TeilnehmerInnenstruktur repräsentiert dennoch die BewerberInnenstruktur. Wir führen dies darauf zurück, dass für SchulabgängerInnen mit Hauptschulabschluss oder Sekundarstufe 1 ein Ausbildungsplatz fast immer den Vorzug gegenüber einem Freiwilligendienst mit Orientierungscharakter erhält.

Berufsorientierung:

Befragungen von TeilnehmerInnen ergeben, dass der Teilnahme am FÖJ hoher Orientierungswert zukommt. Z.B. erklären knapp 60 % der TN, dass sie vor dem FÖJ nur vage Vorstellungen von der beruflichen Zukunft hatten. Nach dem FÖJ hatten über 70 % konkrete Berufsvorstellungen.

Allerdings war in diesem Fall der Befragung das Interesse am ökologischen Berufsfeld rückläufig. Vor dem FÖJ hatten 60 % vages Interesse an einem Berufsbild im naturwissenschaftlichen bzw. ökologischen Bereich, während nur knapp 40 % auch nach dem FÖJ diesen Berufswunsch konkretisierten.

Für besonders wichtig erachteten die TN die Einblicke in den Berufsalltag, das Kennenlernen des Arbeitslebens und das Kennenlernen eigener Stärken und Schwächen.

Freiwilligendienst als Motivation für bürgerschaftliche Engagementbereitschaft

Dieser Blickwinkel erscheint mir wesentlich für die gesellschaftspolitische Einordnung von Freiwilligendiensten. Leider liegen bislang für das FÖJ in unserer Praxis keine gesicherten empirischen Erkenntnisse darüber vor, doch lässt sich aus Rückmeldungen der TeilnehmerInnen im Rahmen von Seminarreflexionen ableiten, dass der Charakter des Freiwilligendienstes als Bildungsjahr auch nachhaltige Bedeutung für die biografische Entwicklung hat. Die Sensibilisierung für Zusammenhänge in gesellschafts- und umwelt-politischen Dimensionen im Rahmen eines kontinuierlichen Bildungsprozesses vermag die politische Handlungskompetenz zu fördern, sowohl im individuellen wie auch im gemeinschaftlich organisierten Handeln im Kontext von Initiativen oder Organisationen.

(Die Datenbasis für den Bereich des FSJ in unserer Trägerschaft ist bei uns breiter und wird gerade unter diesem Blickwinkel im Rahmen einer Dissertation behandelt und bis Ende 2001 veröffentlicht.)

Größter Handlungs- und Regelungsbedarf:

Das gesellschaftliche Image von Freiwilligendiensten hat aus unserer Sicht Unterstützungsbedarf. Es geht darum, die Zeit des Freiwilligendienstes nicht als „verlorenes Jahr“ oder Warteschleife, sondern als Orientierungsjahr und „Dienst an der Gesellschaft“ zu vermitteln.

Wenn der Fokus auf den Aspekt des bürgerschaftlichen Engagements gerichtet ist, stellt sich weniger die Frage danach, wer noch in die Freiwilligendienste verstärkt „integriert“ werden müsste (Diskussion über Hauptschüleranteil), da nicht die „Leistungen an Jugendlichen“, sondern die „Leistungen von Jugendlichen“ an der Gesellschaft im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Wenn der Fokus sozialpolitischer Natur ist, gilt es selbstverständlich verstärkt die Gruppen für Freiwilligendienste zu interessieren, die sonst wenig ansprechbar erscheinen. Dann sollte man jedoch zum sozialpolitischen Interesse stehen, und es nicht mit der Diskussion um die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements kaschieren. Um diesem sozialpolitischen Interesse Rechnung zu tragen, braucht es ferner eine eigene Bildungskonzeption.

Innovative Ansätze, um zusätzliche Gruppen für Freiwilligendienste zu interessieren:

Hierzu gibt es bei uns bislang keinen Bedarf, da die Nachfrage der TeilnehmerInnen das Angebot an finanzierbaren Einsatzplätzen bei weitem übersteigt. Hinzu kommt, dass das Interesse an beruflicher Orientierung dem Wunsch von Einsatzstellen hinsichtlich selbstständig übertragbarer Aufgaben deutlich entgegenkommt.

Eine gezielte Werbung an Hauptschulen brachte nicht den erhofften Effekt. Zwar steigen die Bewerbungen aus dieser Zielgruppe, doch führt dies -insbesondere wegen kurzfristiger Zusage eines Ausbildungsplatzes- oft nicht zu entsprechenden Dienstverträgen. Der Status eines Ausbildungsplatzes liegt -zumal in diesem Milieu- eindeutig höher als die Teilnahme an einem Freiwilligendienst.

Unterstützende Rahmenbedingungen der Politik für die Erhöhung von Einsatzplätzen:

- Durch eine mögliche Anerkennung eines „abgeleiteten“ Freiwilligendienstes als Ersatz für einen Zivildienst könnte die Quote von Männern im FÖJ deutlich erhöht werden.
- Die Personalkostenförderung des Bundes muss modernen Konzepten der Bildungsarbeit Rechnung tragen. Ein Schlüssel von 1: 40 ist davon weit entfernt. Neben der Durchführung von Seminaren und der pädagogischen Begleitung gehört auch die intensive Begleitung von Einsatzstellen (Besuche zur Prüfung der Eignung von Einsatzstellen, Abstimmen des jeweiligen Tätigkeitsplanes, Durchführen von Treffen der AnleiterInnen, etc.) zum Aufgabenfeld der hauptberuflichen Fachkräfte. Das Verhältnis von beanspruchter Regelungskompetenz per Gesetz und Finanzierungsanteil des Bundes an den Gesamtkosten des FÖJ von derzeit ca. 12 % passt nicht zusammen.
- Die bestehenden Standards (Bildungstage, sozialversicherungsrechtliche Behandlung etc.) sind konstitutiv für die Leistungsfähigkeit von Freiwilligendiensten.

München, 31.01.2001

gez. Johannes Mathes-Bienert, BDKJ-Landesvorsitzender